



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 199.

Montag, den 27. August.

1855.

Für den Monat September haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämtlichen königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Diesige 12 1/2 Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postzuschlag.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 24. August. Das englische Dampfschiff „Geyser“, welches am 21. d. Morgen verlassen, ist so eben hier eingetroffen. Die Flotte der Verbündeten befand sich bei seiner Abfahrt theils bei Hagen, theils bei Kronstadt, und war auf derselben nichts Erwähnenswerthes vorgefallen. Kanonenboote waren auf der Rückkehr nach Hause begriffen.

Paris, Sonnabend, 25. August. Nach sicherem Bericht wird der Anmarsch des Königs von Sardinien am 15. September entgegengesetzt.

London, Freitag, 24. August. Die heutige „Morning Post“ meldet als bestimmt, daß Dmer Pascha sofort eine große wohl equipirte Armee nach Asten führen werde.

Orientalische Angelegenheiten.

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist folgende Depesche des Generals Simpson eingetroffen:

Bor Sebahiopol, den 11. August.
Mylord! Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß in der vorigen Woche das Heer unablässig mit Verstärkung und Verbesserung der vorgeschobenen Werke beschäftigt war, welche jetzt dem Feinde so nahe sind, daß wir nur mit der größten Schwierigkeit weiter vorrücken können. Aus dem belagerten Werke über unsere Verluste wird Ew. Herrlichkeit mit Bewunderung erfahren, daß die Zahl derselben bedeutend ist, obgleich die der Verbündeten die der Todten bei Weitem übersteigt. Major M. Gowan vom 93. Regiment ist, wie man glaubt, in die Gefangenschaft des Feindes gerathen. Ich habe einen Brief an den Gouverneur der Festung richten lassen, um Auskunft über sein Schicksal zu erhalten, habe aber bis jetzt noch keine Antwort empfangen. Die Gesundheit des Heeres ist im Ganzen gut, obgleich die Cholera noch immer täglich mehrere Opfer fordert.

James Simpson.
Eine von der „N. Y. Ztg.“ mitgetheilte Petersburger Depesche vom 25. giebt folgende telegraphische Nachricht des Fürsten Gortschakoff vom 22. August 11 Uhr Abends: „Das Feuer des Feindes ist im Ganzen gemäßiget. Nur diesen Abend um 9 Uhr gab ein Alarmzeichen bei der Bastion Nr. 2. (Kornisoffbatterie) Veranlassung zu einer sehr lebhaften Kanonade, welche übrigens nur eine Stunde dauerte.“

Die englischen Blätter enthalten Lagerkorrespondenzen vom 11. August. Wir entnehmen denen der „Times“ Folgendes: „Die Ansicht, daß ein Angriff auf den Walasoffiburg nahe bevorstehe, gewinnt im Lager immer mehr Glauben und sie wird durch mehrere Anzeichen unterstützt, namentlich durch die Thatsache, daß einige kühnere ärztlichen Beamten der Besatzung erlaubt wurde, in den Lagerhospitälern Raum zu schaffen, Vorbereitungen für die Aufnahme einer größeren Zahl von Verwundeten zu treffen und solche Patienten, bei denen dies zulässig ist, nach Balaklava zu schicken. Wir verhehlen uns übrigens nicht, was der neue Angriff kosten wird, aber man weiß im ganzen Lager, daß wenn wir wieder scheitern, wir uns unabänderlich darauf gefaßt machen müssen, wie Wirle es schon jetzt thun, einen zweiten Winter über hier liegen zu bleiben. Ich bemerke, daß viele Offiziere noch nicht an einen baldigen Sturm glauben, weil sie meinen, daß es sich diesmal um ein furchtbares vorheriges Bombardement handle, welches die Verteidigungswerke buchstäblich pulverisiren und den Feind vollständig zermalmen müsse, und daß einige Zeit vergehen müsse, ehe die hierzu erforderlichen Vorbereitungen vollendet sind. Auf fallend ist, daß Urlaubsbewilligungen fortwährend in großem Maßstab ertheilt werden. Nach den Angaben, die ich mir beschaffen konnte, beträgt der gegenwärtige Effectiv-Bestand der englischen Armee in der Krim 28,000 Mann, die Truppen nicht eingerechnet, die in den letzten drei Tagen angekommen sind. — Kapitän Kayard, Adjutant des Generalquartiermeisters, ein Bruder des bekannten Parlamentsmitgliedes, ist an Bord eines Schiffes in Balaklava gestorben, nachdem er eben Urlaub nach Scutari erhalten hatte.“

„Sie wissen bereits aus früheren Briefen, daß die verbündete Armee, welche die Icherkassalinie besetzt hält, allmählich ihren Charakter verändert hat und aus einer angreifenden in eine Verteidigungs-Stellung übergegangen ist. An den ausgezeichneten Punkten sind Befestigungsanlagen aufgeworfen und auch sonst werden Maßregeln getroffen, welche auf diese Umwandlung deutlich hinweisen und jede Vermuthung über ein Vorhaben unsererseits in dieser Richtung ausschließen. Die Sardinier arbeiten eifrig. Sie fahren fort, ihre Position am Fluße zu besetzen, welche jedenfalls eine ziemlich ausgesetzte ist, da sie sich gerade auf den Hügel zwischen den zwei Punkten befindet, wo die Russen den Fluß überschreiten würden. Sie haben außerdem jüngst auch angefangen, Straßen durch ihr Lager sowohl in Kamara als auf den Marinehöfen anzulegen. Aber es ist das nicht das einzige Symptom, welches auf Vorbereitungen für den Winter hindeutet. General Lamarmora hat auch Befehl gegeben, mehrere Modelle von unterirdischen Höhlen anzufertigen, um zu sehen, welche Konstruktion am besten dem Zwecke entspricht.“

Die französischen Blätter enthalten ebenfalls Lager-Kor-

respondenzen bis zum 11. August, die aber wiederum ziemlich dürftig sind. Es ergiebt sich, daß man neuerdings hauptsächlich mit der Errichtung von Mörser-Batterien beschäftigt war, und diese Geschützart in Zukunft vorzugsweise in Anwendung zu bringen gedachte. Doch wird behauptet, daß vor Beginn des neuen Bombardements erst noch eine Anzahl davon aus Frankreich erwartet werde. Auch im französischen Lager traf man Vorbereitungen für den Winter; man hobt Erdgruben aus, versieht sich mit Holzvorräthen, und baut Gemüße, von denen man im Spätherbst noch Nutzen zu ziehen denkt.

Der Mailleiller Semaphore bestätigt die seit einiger Zeit verbreitete Nachricht von der Errichtung eines Lagers von 50,000 Mann zu Konstantinopel. Dasselbe wird aus mehreren besonderen Theilen gebildet werden. Das Lager von Maslak wird dabei wieder auf 25,000 Mann, wie es gewesen war, gebracht werden. Maslak ist mit allen nöthigen Magazinen versehen, und man vermehrt im Augenblicke die Feld-Kazarethhe. Daud-Pascha, das Stallung für 3000 Pferde besitzt, soll etwa 16 Schwadronen erhalten. Die übrigen Truppen, 22 bis 23,000 Mann, werden in einem neuen Lager zwischen den süßen Wassern und den Anhöhen, die nach der Militärschule zu die große Straße von Bujukdere begrenzen, untergebracht werden.

Nach einer Privatkorrespondenz des „Constitutionnel“ aus Jenikale vom 3. August wäre die Absicht so ziemlich aufgegeben, durch die Meerengen von Genitschi in das saule Meer einzubrechen. Es heißt darin: „Die Meerenge von Genitschi, unpassbar für 6 Fuß tief gehende Kanonenboote, ist es nicht minder für leichtere Fahrzeuge, sowohl wegen der Schwierigkeit, Fahrwasser zu finden, als wegen der Verteidigungsanlagen am Eingange. Vor einigen Tagen kam ein englisches Kanonenboot von dort in Jenikale an. Wir haben erfahren, daß, sobald ein Fahrzeug in das saule Meer einlaufen will, die Feldartillerie herbeieilt, und es durch ihr Feuer zum Rückzuge zwingt.“

Aus Konstantinopel, 13. August, wird der Independance Belge geschrieben: „Zur größten Verwunderung der Türken und der Bevölkerung von Pera hat noch kein Wölchen das gute Einvernehmen zwischen den Geländen von England und Frankreich getrübt, seit Herr von Thouvenel eingetroffen ist. Man fürchtet, daß dieser glückliche Zustand nicht von langer Dauer sein werde, und alle, welche Lord Redcliffe kennen, finden es außerordentlich, daß derselbe bereits einen Monat Bestand hat. Herr von Thouvenel scheint entschlossen zu sein, jeden Vorwand zu Reibereien zu vermeiden, aber sich auch nichts gefallen zu lassen. Vorgestern hat Lord Redcliffe Dmer Pascha die Insignien des Bath-Ordens überreicht. Er hatte dazu sämtliche Minister, Großwürdenträger und Paschas in aktivem Dienste nach Pera eingeladen.“

Die Mitglieder der Kommission für die Redaktion des neuen Handelsgesetzbuches, zu deren Vorsitzendem Said Effendi ernannt wurde, sind: für die Türkei Said Effendi, Enver Effendi, Janko Jladis, ferner Hadjschi Bekir als Abgeordneter des türkischen, M. Efimios als Abgeordneter des griechischen und M. Jacob als Abgeordneter des armenischen Handelsstandes; für England Herr Chabert, für Frankreich Herr Perruchot de Kongroville, für Preußen Herr Tesla, für Desterreich Herr Meyer, für Sardinien Herr Anino, für Belgien Herr Henry und für Griechenland Herr Wagi. — Die Korrespondenten der in Konstantinopel erscheinenden Zeitungen bezeichnen jetzt die Schilderungen der Vorfälle in den Dardanellen als übertrieben. Die Bewohner hätten sich durch einige mit Pistolen und Jagdgewehren bewaffnete Individuen leicht einschüchtern lassen, General Beasson habe einige derselben bestraft, worauf etwa 150 die Verzeiung ihrer Genossen stürmisch verlangten und, da der General sich beharrlich zeigte, in die Gebirge flohen, wo sie den Bewohnern Gerste für ihre Pferde und Brod für sich abverlangten. Die in der Stadt selbst begangenen Exzesse seien nicht so arger Natur gewesen, und für die fernere Aufrechterhaltung der Ruhe bürgen die getroffenen Maßnahmen. In Brussa noch immer Erdschütterungen; Abdel-Kader verweilt noch dort.

Aus Konstantinopel wird der Pariser „Presse“ geschrieben: „Der Ober-Befehlshaber der asiatischen Armee ist in Kars mit 12,000 Mann, Lebensmitteln für höchstens drei Wochen und etwas Kavallerie eingeschlossen, deren Pferde man wird verspeisen müssen, wenn die Belagerung fortdauert, da die Russen sämtliche Gerste-Magazine weggenommen haben. Die Stadt ist von allem Verkehr abgeschnitten, und nur unter unzähligen Gefahren gelingt es einigen Kourieren, auf ungewissen Pfaden nach Erzerum zu gelangen. Ein Brief von Williams Pascha ist im türkischen Kriegs-Ministerium eingetroffen. Der General beklagt sich bitter, daß man ihn im Stiche gelassen, und kündigt an, daß er sich zum Rückzuge gezwungen sehe, wenn nicht bald eine starke Division eintreffe.“

Der Stadt fehlt es nicht an Munition, und der Geist der Truppen ist gut. Im äußersten Falle will der General die Festungswerke zerstören und sich ins Gebirge zurückziehen. Der Ruschir hat seinen Kollegen in Batum, Mustapha Pascha, gebeten, eine Diversion gegen Ardahan zu machen. Mustapha Pascha, der 12—15,000 Mann zur Verfügung hat, soll jedoch geantwortet haben, er könne sich selbst nicht rühren, da er durch ein russisches Korps beunruhigt werde. Man weiß aber außer zwei oder drei Bataillonen, die in Ardahan stehen, von keinem russischen Korps auf der Straße von Kars nach Batum. Mustapha Pascha scheint sich übrigens selber nicht für schuldlos zu halten, denn er hat sich in Konstantinopel entschuldigen lassen. In Erzerum war die Besorgnis am 3. August groß. Ein Theil der Bevölkerung hat die Stadt verlassen. Die von Calandrelli mit Talent errichteten Festungswerke sind nicht alle armirt. Man hat zwar Pulver, doch keine Kugeln. Calandrelli ließ Steinfugeln verfertigen, und suchte den Geist seiner Truppen durch seine Thätigkeit zu heben. Herr Longworth ist von seiner Excursion nach dem Kuban in Trapezunt eingetroffen.“

Das „Journal de Const.“ geht zu, daß die Versuche Seiner Pascha's, sich von Anapa aus mit den Häuptlingen der Stämme des Gebirges in Einvernehmen zu setzen, gescheitert sind. Man muß also darauf verzichten, diesen Platz dauernd durch die Circassier besetzen zu lassen, und General Pelissier ertheilt vielmehr einer Abtheilung des französischen Geniecorps Befehl, sich dorthin zu begeben und alle Befestigungen in die Luft zu sprengen, damit die Russen sich nicht während des Winters auf's Neue dort festsetzen. Ein Gleiches geschieht mit den Nesten einiger andern russischen Forts längs des Küstenlandes.

Die „Pr. C.“ enthält einen Bericht aus Jerusalem vom 6. August, welcher Näheres über einige Expeditionen mittheilt, die von Kiamli Pascha theils gegen Beduinenhäuptlinge, theils zur Pazifikation der durch Fehden einheimischer Stämme beunruhigten Bevölkerung unternommen wurden. Die Zustände in Palästina waren fortwährend wenig erfreulich, und es fehlte nicht an Ueberfällen und Plünderungen; auch die Haltung der irregulären Milizen des Paschas war nichts weniger als musterhaft. Es heißt weiter:

„Sir Moses Montefiore befindet sich seit vierzehn Tagen hier und wohnt in Zellen unter der hohen Iherosolimitischen vor der Westseite der Stadt. Er hat bedeutende Geldmittel zur Hebung der jüdischen Bevölkerung Palästina's mitgebracht, unter Anderem einen Betrag von 12,000 Pfd. Sterling, welchen ein Amerikaner zu Gunsten eines hier zu begründenden Hospitals vermacht hat. Sir Moses wünscht auch für das Land seiner Vater dauernden Nutzen zu stiften und hofft seine Stammgenossen zur Kolonisation desselben zu veranlassen, zu welchem Behufe er Germanen von der Pforte mitgebracht hat. Auf die Ebene Neppham ist besonders sein Auge gerichtet. Die jüdischen Juden aber ziehen eine, wenn auch noch so schmutzige und elende, arbeitslose Existenz dem im Schweige des Angesichts zu genießenden reichlichen Brode vor, und da Sir Moses diesmal nicht seine Almosen wie bei seiner früheren Anwesenheit, da er vertheilt, sondern sie nur zu gemeinnützigen Anlagen zu verwenden beabsichtigt, so droht ihm ein Ederim, Anathema der Synagoge, wie es im vorigen Jahre auch über den Abgeordneten Rothschild, Herrn Cohen, ausgesprochen worden ist. Den Vorwand nehmen die eigennützigen Araber jetzt von einem Besuche Sir Moses in der Mards-Moschee, wo selbst er die Stelle des Allerheiligsten im alten jüdischen Tempel mit ungeweihten Füßen betreten haben könnte. So sind sich die Juden in diesem Lande immer gleich geblieben, und wie die Propheten früher in ihren heilsamen Bestrebungen scheiterten, so auch die Herren Cohen und Montefiore.“

Die finnischen, wie die schwedischen Blätter sind mit Mittheilungen über Landungen der Engländer, durch dieselben vorgenommene Peilungen des Fahrwassers, Wegnahme und Verbrennung von Schiffen, Zerstörung von Magazinen und öffentl. Gebäuden, hin und wieder auch von Privatgebäuden, einzelne im Falle stattgehabten Widerstandes vorgekommene Geschehisse u. angefüllt. Die berichteten Vorgänge datiren zum größeren Theile noch aus der letzten Hälfte des Juli, doch bringen die schwedischen Blätter auch Neuere. Man ersieht, daß die Engländer, wie früher die finnische, neuerdings auch die ganze baltische Küste heimgesucht haben. Wir übergeben die weniger interessanten und wichtigen Mittheilungen über den Besuch, den die Engländer in der bei Enosär, Nykarleby, Vögar, Jakobstad (13. Juli) und Wäsa (20. Juli) abgehaltet haben und lassen, die Nachrichten über das Bombardement Swedborgs als anderweit bekannt voraussetzend, nachstehende Details folgen:

Aus Farsund (Schwed. Insel Gotthland) schreibt man dem Stockholmer „Aftonbladet“ vom 14. August: Am 10. d. fand vor Riga ein Kampf zwischen 2 englischen Kriegsschiffen und russischen Kanonenbooten statt. Gegen das Linienschiff „Dante“, Kapit. Ommaney (60 Kanonen) und die Korvette „Desperate“, Kommandeur White (8 Kanonen) rückten von Riga 17 russische Kanonenboote, von Dampf- und Ruder-schiffen bugsiert, aus, und der Kampf währte an dem Morgen des gedachten Tages zwei Stunden lang. Ein Mann auf

dem Linienkiffte wurde verwundet und einige leicht bleist, aber der „Desperate“ bekam 5 oder 6 Kugeln in die Schraube. Als die Engländer am Nachmittage den Kampf fortsetzen wollten, fanden sie nur 12 russische Kanonenboote vor sich, welche jedoch diesmal eine so vorsichtige Position unter dem Lande eingenommen hatten, daß sie nicht getroffen werden konnten, weshalb die Engländer ihr Feuer auf die Festungswerke von Riga richteten. Die Dampfschiff „Desperate“ traf am 13. August in Gardönd ein. — Seitdem ist auch das Linienkiff „Dawka“ ebendasselbst eingelaufen, um repariert zu werden. — Aus Uleaborg wird berichtet, daß sich feindliche Fahrzeuge gezeigt haben. Sie waren beschädigt, das Fahrwasser zu peilen, aber verbrannten auch, wo sich die Gelegenheit bot, kleinere Küstenschiffe und legten Hand an Alles, was ihnen in den Weg kam und ihnen von irgend einem Nutzen zu sein schien. — Aus Winda wird in Privatbriefen über eine (bereits früher von uns gemeldete) Landung der Engländer berichtet, nachdem man vorher einige Bomben in die Stadt geworfen und ein Zollhaus angestrichelt hatte. Es wird dabei bemerkt, daß, seit die Parlamentärflagge nicht mehr angenommen wird, den Engländern nichts anderes übrig bleibt, als Magazine, Schiffe u. s. w. zu zerstören, ohne Rücksicht darauf, ob auch Privatgüter dabei angegriffen wird; vorher pflegte man, im Falle es sich bei angestellter Parlamentierung gezeigt hatte, daß keine russischen Truppen am Orte gefunden wurden, eine Landung zu bewerkstelligen und die Zerstörungsbauarbeit dann so zu betreiben, daß dadurch den Privaten ein möglichst geringer Schaden zugefügt wurde. — Nach einem in Pitea (Schwed.) angekommenen Bericht aus Haparanda, datirt vom 2. August, wird gemeldet, daß die früher erwähnten 70 bis 80 Mann von dem kurlisch in Finnland ausgehobenen Scharfschützen-Bataillon jetzt in Tornea angekommen sind und sich mit Ausführung von Batterien am dortigen finnischen Flußufer beschäftigen, um die Engländer an einer Landung in Tornea zu hindern. Es werden noch 300 Mann als Verstärkung erwartet. Im Dorfe Simo, 4 1/2 Meile von Haparanda, sind die Engländer gelandet und haben einen neuen Schooner, welcher im Bau begriffen auf dem Stapel stand, so wie einige Magazine mit Salz u. s. w. angezündet. Mehrere Berichte liegen aus Enskär, Nykarleby, Borga, Jacobstad, Wasa, Raumo u. s. w. vor.

Die durch die englische Korvette „Archer“ angestellten Versuche, das neulich auf Galubden gestrandete englische Transportdampfschiff „Cottingham“ abzubringen, scheinen den neuesten Nachrichten aus Gardönd zufolge mißlungen zu sein. Alle auf dem verunglückten Schiffe befindlich gewesenen Kranken (amputierte Soldaten, sowie andere Invaliden und Krankenfranke von der Flotte) sind übrigens ans Land befördert worden und werden dort sorgsam versorgt. — Wie in der letzten Zeit aus Schweden so wird jetzt auch aus Finnland eine Reihe von bedeutenden Waldbränden, die im Monat Juli stattgefunden haben, gemeldet.

Wir entnehmen dem in der „Times“ mitgetheilten Schreiben eines Offiziers der englischen Flotte vom 14. August noch Folgendes: „Sie werden sich freuen, von unserem bedeutenden Erfolg vor Sweaborg zu hören; er ist jedenfalls rühmlich und befriedigend, und daß wir nicht einen Mann verloren, höchst merkwürdig. Die Kanonenboote wurden wiederholtlich getroffen, und sowohl ein französisches Mörserboot als der „Growler“ bekamen auch einen Stoß von einer Granate, so daß man glaubte, daß sie zu Grunde gehen würden; aber keine von beiden hat einen ernstlichen Schaden erfahren. Zuweilen war das russische Feuer sehr heftig, und nur unser furchtbares Feuer schützte uns vor Verlust. Die Leistungen der Mörserboote und Kanonenboote setzten uns Alle in Erstaunen. Von den englischen Mörserbooten allein wurden 3200 Wurfgeschosse in 45 Stunden geschleudert, und wenigstens 500 13-zöllige Bomben mußten in der ersten Stunde von den englischen und französischen Booten in dem Plage niedergefallen sein. Das Fazit der Operation ist dies: 1100 Mann zerstört in 45 Stunden See-Etablissements, welche von einer der stärksten Festungen in Europa, die mit 1000 Kanonen besetzt war, verteidigt wurden. Es war schwere Arbeit für sämtliche Mannschaften in den Booten, und zuletzt waren sie alle von Ermüdung ganz erschöpft. Ihre Ohren waren während des Bombardements zugeschnitten, und ich höre nicht, daß bei irgend einem das Gehör viel gelitten hat. Die meisten von ihnen fühlten nachher einen Schmerz in der Brust, aber auch das hat sich wieder gegeben. — Die Kanonenboote nahmen an dem Feuer der Mörserboote den thätigsten Antheil, und es war ein wunderschöner Anblick, sie manöuvrieren zu sehen. Die Mörserboote veränderten, obwohl auf engem Raume, fortwährend ihre Stellung, um den feindlichen Batterien das Ziel zu verrücken, und die Kanonenboote dampften in weiterer Linie rings herum in fünf verschiedenen Kreisen. Die großen Kriegsschiffe lagen außerhalb der Schußweite der Batterien vor Anker.“ — Es sind in London eine Anzahl Pläne eingegangen, in denen die Position eines jeden dieser Kriegsschiffe der verschiedensten Gattung während des Bombardements genau verzeichnet ist.

Berlin, vom 26. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kommandeur des 8. Husaren-Regiments, Obersten Herzog Eugen von Württemberg-Sohren, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen; den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Reuter in Breslau zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Greifswald; den Kreisgerichtsrath Schulz in Paderborn zum Direktor des Kreisgerichts in Genthin; so wie den Stadt- und Kreisrichter Hübenthal in Magdeburg zum Stadt- und Kreisgerichtsrath; und den Staatsanwaltsgehilfen Frigische in Magdeburg zum Staatsanwalt bei dem Kreisgericht in Calbe a. S. zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 26. August. Der „Vef.“ schreibt man über den Fortgang der Arbeiten an der Jade aus Oldenburg, 23. August: Nachdem kürzlich von Seiten des Prinzen Adal-

bert von Preußen und von mehreren hohen preussischen Beamten die Jade besucht, ferner eine Hafenbaukommission neu gebildet ist und fortwährend von dem preuß. Kiskus Grundstücke eigenthümlich erworben, auch die Peilungen und sonstigen Messungen, imgleichen der Uferbau und der Chausseebau zur Verbindung des Kriegs-Hafens mit der Oldenburger Landes-Chaussee eifrig betrieben werden, kann es nur als ein grundloses Gerüde erscheinen, wenn verschiedentlich geäußert wird, daß es der preussischen Krone mit der Ausführung des Jadevertrages kein rechter Ernst sei. Berliner Blätter haben schon darauf hingewiesen, daß das Ergebnis der neuesten Tiefmessungen über Erwarten günstig ausgefallen sei. Näher erfährt man hier, daß die mit der Auspeilung der Jade beauftragte Kommission von See aus eine Tiefe von acht Faden bis ganz nach Binnen aufgefunden hat.

Auf die jüngste Circular-Depesche des Wiener Kabinetts an die Bevollmächtigten Oesterreichs bei den deutschen Höfen ist, wie man in den hiesigen diplomatischen Kreisen versichern hört, eine Antwort Preußens in einer Depesche an das österreichische Kabinet erfolgt, in welcher gesagt wird, daß Preußen das Vebauern über den Beschluß des Bundestages vom 26. Juli, insofern derselbe die Aneignung der vier Garantie-Punkte als feste Friedensgrundlage ablehne, nicht mit dem Wiener Kabinet theilen könne. Das Beharren bei den vier Punkten, nachdem die Westmächte dieselben nicht mehr als unumstößliche Friedensgrundlagen betrachteten, würde nur geeignet sein, Deutschland entweder nach der einen oder nach der anderen Seite hin in Verwickelungen zu bringen, die im Interesse Deutschlands zu vermeiden seien und durch den Bundesbeschluß vom 26. Juli voraussichtlich auch vermieden werden würden. Die Depesche soll sonst nichts Belangreiches enthalten. In Betreff der von Seiten Oesterreichs in jener Circular-Depesche ausgesprochenen Hoffnung, daß in der weiteren Entwicklung der orientalischen Angelegenheit der Bund seinen Beschluß vom 26. Juli nicht für maßgebend erachten, sondern eine Anerkennung der Solidarität der vier Garantie-Punkte rechtsverbindlich aussprechen werde, soll die preussische Depesche sich nicht näher auslassen. Ueberhaupt wird in der Depesche, wie man hört, nichts gesagt, wodurch die bisherige Stellung Preußens zur Sache im Geringsten geändert wird.

Der diesseitige Gesandte am kaiserlich russischen Hofe, Freiherr von Werther, begiebt sich im Laufe der künftigen Woche nach Petersburg.

Die sämmtlichen Regimenter des Garde-Korps sind gestern früh zu den Feldmanövern von hier abgerückt und haben auf der Linie zwischen Potsdam und Trebbin Cantonnements-Quartiere bezogen. Heute haben die Truppen Ruhetag. Morgen nehmen die Manöver ihren Anfang und enden am 31. d. Mts.; der Rückmarsch in die Garnisonen erfolgt am 1. September, mit Ausnahme des R. Alexander Gren.-Regts. und des 2. Garde-Infanterie-Regts., welche erst am 2. Sept. hier einrücken.

Aus Schlesien. In Neusalz a. D. haben die zur Zeit der Pfingsten stattgehabten Jesuiten-Missions-Predigten, wie das „E.-B.“ mittheilt, zu einem Konflikt zwischen dem dortigen evangelischen und dem katholischen Prediger geführt. Der evangelische Prediger hatte in einer Pfingstpredigt seine Stimme gegen die Abkündigung der Jesuiten-Mission erhoben. Seine Predigt hatte in seiner Gemeinde solchen Anklang gefunden, daß sie auf vielseitigen Wunsch im Druck erschien. Der katholische Priester brachte nun ein gedrucktes Exemplar dieser Predigt auf die Kanzel und zerriß dasselbe unter mehrfachen Bemerkungen vor seinem Auditorium.

Von der Unterelbe, 22. August. Die Verfassung der dänischen Gesamt-Monarchie erregt hier neuerdings die Aufmerksamkeit derer, die nichts, kurzfristig oder sorglos, andachtet lassen, was deutsche Nachbarlande angeht. Aus der künftigen Vorkast an den dän. Reichstag vom 9. d. M., betreffend die Aenderung des dänischen Grundgesetzes vom 5. Juni 1849, hebe ich zunächst folgendes, nur scheinbar Unbedeutendes heraus. Der §. 3 lautet: „Was zur Zeit unter des Königreichs weltliche oder geistliche Administration gehört, kann nur durch Gesetz unter einen anderen Staatstheil gelegt werden.“ Nun befinden sich folgende Distrikte im Herzogthum Schleswig zur Zeit unter der geistlichen Administration des Königreichs, und zwar: Unter dem Bischof von Ripen: das Bisthum Paderborn, Thronungs-Lohn genannt, 29 Kirchspiele mit ca. 27,300 Einwohnern und die unter der Königin Margarethe abgetheilten Keinen Distrikte bei Tondern (Mögel-Lohn und Voharde) 11 Kirchspiele mit 11,000 Einw.; ferner unter dem Bischof von Aahnen: die Inseln Alsen und Arroe, 18 Kirchspiele mit 21,200 Einw.; zusammen 59,500 Einw., ungefähr der 6. Theil der Bevölkerung des Herzogthums. Sollen diese Distrikte nur durch ein Gesetz, vom dänischen Reichstag genehmigt, von der Administration des Königreichs getrennt werden können, so scheint es, als betrachte man sie als dem Königreich bereits incorporirt. Sonst könnte, wie es im vorigen Jahre mit 6 Schleswigschen, seit langer Zeit in administrativer Beziehung mit dem holsteinischen Amte Rendsburg verbunden gewesenem Vorkastungen geschehen ist, durch eine „Ordonnanz“ die administrative Verbindung aufgehoben werden. Ueber diese 6 Dörfer ist weder Holstein, noch der deutsche Bund befragt. Das Bisthum Paderborn, die Inseln Alsen und Arroe sind unbestritten Theile des Herzogthums, wenn auch die übrigen 11 Kirchspiele seit 1400 in weltlicher Administration mit Dänemark verbunden und als zum Königreich gehörig angesehen werden könnten. Eine Incorporation Schleswigscher Distrikte in das Königreich ist eben so unvereinbar mit der künftigen Verfassungsmäßigkeit vom 28. Januar 1852, welche allen Theilen der Gesamt-Monarchie ihre Rechte zusichert, als die in dem Schleswigschen Verfassungsgezet vom 15. Februar 1854, §. 1, vorkommende, mit den deutschen Großmächten nicht vereinbare Bestimmung: „Unser Herzogthum Schleswig ist ein unzertrennliches Zubehör unserer dänischen Krone.“ Die offizielle „Oester. Corr.“ behauptete 1852, daß namentlich Oesterreich darauf bestanden, daß Schleswig kein Theil des Königreichs sei, sondern zur Vermittelung zwischen Deutschland und Dänemark selbstständig bleiben solle. Was die Pertinenz-Quasität Schleswigs zu Dänemark eine weniger interessirende Frage bilden, so lange die 3 Herzogthümer mit Dänemark unter derselben Dynastie vereinigt bleiben: so ist doch diese Vereinigung durch den Londoner Traktat nicht für alle Zukunft gesichert. Erleichtert der Mannstamm des durch Wahl zum Thronerben designirten Prinzen Christian zu Glücksburg (derselbe hat zwei Söhne von 12 und 10 Jahren), so wird Rußland seine beim Londoner Traktat für diesen Fall reservirten Erbrechte an Holstein geltend machen. Die Kronen von Dänemark, Schleswig und Lauenburg wären aber vakant, falls nicht der letzte König mit Zustimmung der Großmächte einen Nachfolger ernannt haben würde. Der dänische Reichstag wird dabei keine Stimme haben, denn im §. 6 der künftigen Verfassung vom 9. d. M. wird dem Reichstag angeordnet, unter andern Bestimmungen des dänischen Grundgesetzes vom 5. Juni 1849, dessen §. 4 für aufgehoben zu erklären. Wird dann nicht Rußland seine eventuellen Erbrechte als Oldenburgische Linie auf Dänemark und Schleswig geltend machen? Auf Schleswig hat es freilich 1767–73 renuncirt, aber zum Besten des damaligen Königs, Herzogs zu Schleswig, und dessen Kronerben, nicht zu

Gunsten von künftigen in Dänemark „erwählten“ Regenten. Diese Renunciation geschah zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen der königlich-herzoglich Schleswig-Holsteinischen Linie und der fürstlich Gottorfischen, nachdem Friedrich IV. den Gottorfischen Antheil von Schleswig aufgegeben, eingegeben und mit seinem Antheil vereinigt hatte. Das Rußland fortwährend jene Renunciation nicht als zu Gunsten des Königreichs Dänemark ertheilt betrachtet, und seine eventuellen Erbrechte an Schleswig nach Erlöschen des schleswig-holsteinischen Mannstammes der damaligen königl. Linie, salviert erachtet, ist gewiß genug. Als der dänische Reichstag 1853 die Aufhebung der Erbfolge des dänischen Königreiches abgelehnt, übergab Rußland bei den Verhandlungen darüber eine Note, welche die Aufhebung nicht beanstandete, aus dem hinzugefügten Grunde, weil das Königsgesetz stets nur für das „Königreich“ gegolten habe.“ Diese Bemerkung wurde von der Minorität des dänischen Reichstages in der folgenden Verhandlung als eine Bedenkenlichkeit gegen die Aufhebung der Erbfolge des Königsgesetzes hervorgehoben. Denn nach dänischer Auffassung sollte letzteres sich auf Schleswig beziehen. Die Vertreter der künftigen Vorkast, namentlich die Minister, wußten jene Bedenkenlichkeit dadurch zu beseitigen, daß man wegen des Verhältnisses von Schleswig eine Klausel hinzufügen könne. Diese Klausel findet sich in dem Verfassungsgezet für Schleswig vom 15. Februar 1854, §. 1, in dem Schleswig als Pertinenz von Dänemark bezeichnet worden. So glaubte man vielleicht die eventuellen Ansprüche Rußlands, so wie die Rechte des Landes beseitigt zu haben; und zwar diejenigen Rußlands, weil es die Erbfolge im Patent von 1853 genehmigt. Was nützt aber diese Cautel gegen Rußland, wenn dasselbe seine Renunciation von 1767/73 nur zu Gunsten der künftigen Kron-Erben, im Herzogthum Schleswig deutet? Denn „geborene Kron-Erben“ sind nach dem Tode König Friedrichs VII. und des Prinzen Ferdinand keine vorhanden, als die im Londoner Traktat aus dem schleswig-holsteinischen Hause zurückgebliebenen Agnaten der jüngeren königlichen Linie. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Rußlands Kaiserhaus im obigen Falle sein reservirtes Erbrecht auf Holstein vermöge des rechtlich nicht aufgehobenen Fundamentaltrechts der Unzertrennlichkeit der Herzogthümer auf Schleswig ausdehnen werde, wenn nicht etwa der Londoner Traktat schon vorher beseitigt sein sollte und die näheren schleswig-holsteinischen Agnaten ihre Rechte geltend machten. Wie soll aber in dem einen wie in dem anderen Falle das Gebiet von Dänemark und Schleswig bestimmt werden? Muß Schleswig seine obigen Distrikte an Dänemark abtreten, wenn der dänische Reichstag die bisherige administrative Verbindung derselben mit Dänemark nicht aufgeben will? Und wird die Grenze des „Königreichs“ den deutschen Staaten immer näherücken? Daß übrigens die Incorporation von Schleswig oder von Theilen desselben in Dänemark von der dort einflussreichen Eiderdänen-, jetzt nationalen Partei nicht aufgegeben ist, daß man vielmehr dieselbe nach dem Rath König Friedrichs IV. allmählig vollziehen möchte, ist aus dem Obigen ziemlich klar. Die Dänisierungsbestrebungen werden jetzt eifriger als je zuvor betrieben. (N.-Z.)

Samburg, 22. August. In Helgoland harri bereits eine mindestens gleich starke Anzahl Legionäre wie die jüngst vom dem „Alban“ abgeholt der Einschiffung. Es sind neulich an einem Tage nicht weniger als 130 Mann Kriegsdienstflüchtiger auf Helgoland angekommen. Die Einschleppung erfolgt immer am Tage nach geschehener Annahme. Die Monturstücke, Wäsche, Schuhe etc., welche man unter die Soldaten vertheilt, sind von sehr solider Beschaffenheit und bis auf Kämme und Bürsten herab ist für Alles Vorsehung getroffen. Jeder Kompagniechef hat ein vollständiges Depot dieser Ausrüstungsgegenstände und wird dasselbe in regelmäßigen Sendungen von England aus komplettirt. Sonderbarer Weise ist den Helgoländern, welche eine Zeit lang Rekruten bei sich im Quartier und befristet hatten, noch keine Entschädigung zu Theil geworden; auch schadet die englische Regierung noch das Geld für die Pacht des Terrains (des sogen. Kartoffellandes), auf welchem sich die Militärbaracken befinden. Bisher sind im Ganzen 1750 Mann nach England eingeschifft worden.

Oesterreich.

Wien, 24. August. Es ist wieder, wie früher schon wiederholt, von einer Ministerkrise die Rede. Namentlich war aus Paris davon oder doch von einer Veränderung in der Kabinetpolitik die Rede. Indessen sind diese Gerüchte noch so gänzlich unbestimmt, daß darauf wenig zu geben ist.

Frankreich.

Paris, 23. August. Die Königin von England ist heute erst gegen 3 Uhr nach Paris gekommen. Sie fuhr in einem Postwagen durch den Garten der Tuilerien nach dem Schlosse. Der Kaiser und die königliche Prinzessin befanden sich allein in ihrer Gesellschaft. Der Prinz Albert und der Prinz von Wales machten einen Besuch in der Industrie-Ausstellung. Wegen der ungeheuren Hitze kam die Königin so spät in die Stadt. Bei der Ankunft der Königin Victoria im Tuilerien-Garten waren dort nur sehr wenige Leute anwesend; Ihre Majestät wurde nämlich nicht mehr erwartet. Der Kaiser und seine Gäste diniren heute in den Tuilerien.

Um 2 Uhr besuchten die Königin und Prinz Albert das Louvre-Museum, wobin der Kaiser sie begleitete. Die ausgewählten Gemälde im sogenannten viereckigen Saale erregten eine wahre Begeisterung in ihr, die sich in einigen tiefgefühlten Worten und in ihrer Physiognomie ausdrückte. Heute Abends ist Familien-Diner in den Tuilerien und um 9 Uhr Ball im Stadthause, das in einen Zauber-Palast verwandelt ist. Die lange Rivoli-Strasse, selbst aus lauter Palästen gebildet, ist mit Fahnen, Girlanden u. s. w. geziert. Die Fagade des Stadthauses zeigt die Fahnen sämmtlicher vier verbündeten Nationen. Riesige Pyramiden tragen in farbiger Schrift die Buchstaben VA und NE. Die Mauern sind mit Gobelins behängt, der Boden mit reichen Moquette-Teppichen ausgelegt. Die alten Sculpturen der Frontseite sind mit Blattwerk und Blumen anmuthig durchwebt. Im Innern sind für 25,000 Frs. Blumen vertheilt. Eigens komponirte Musikstücke werden die Tänze begleiten.

Vorige Woche sind aus den Mittelmeer-Häfen 6000 und seit Anfang des Monats mindestens 15,000 Mann Truppen nach dem Oriente abgegangen. Die Transporte von Kriegsmaterial nach diesen Häfen sind so beträchtlich, daß die Eisenbahn sie kaum bewältigen kann; am 20. August z. B. brachte sie mehr als eine Million Pfund Wurfgeschosse nach Marseille, wo Tags darauf das aus Syrien angelangte Pafesboot zehn für den Kaiser bestimmte arabische Pferde von reiner Race landete, die Herr v. Bourgoing in der syrischen Wüste angekauft hat. — Das Zuchtpolizei-Gericht zu Nantes hat sein Urtheil in Sachen der geheimen Gesellschaft Marianne gesprochen. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen; die übrigen wurden zu Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren verurtheilt.

Paris, 24. August. Der gestrige Festball, den die Stadt Paris der Königin Victoria im Stadthause gab, übertraf nach der Versicherung des Moniteur alles bisher Gesehene an Schön-

beit und Pracht. Die ganze Straße Alsoli und ein Theil des Quais waren beleuchtet und mit Fahnen geschmückt. Den Stadthaus-Platz zierten venetianische Masken mit wehenden Bannern und große Pyramiden von farbigen Gläsern. Die Vorderseite des Gebäudes war mit Trophäen, Wappenschildern und Fahnen decorirt, so wie auch prachtvoll beleuchtet. Vor dem Ehren-Eingange hatte man ein elegantes Zelt errichtet, das einzig den Majestäten, den Prinzen und ihrem Gefolge als Durchgang diente. Der erste Vorplatz war reich mit Tepichen ausgeschlagen und durchaus mit Blumen verziert. Im Hintergrunde harrten zwei durch die Galien der Behänge verdeckte Orchester, um bei Ankunft der Majestäten die englische National-Melodie und Gounod's Marsch: „Es lebe der Kaiser!“ zu spielen. Der große Hof Ludwig's XIV. bot einen zaubern-Anblick. Im Hintergrunde hatte man eine Treppe mit doppeltem Geländer aufgeführt, die auf einem großem Bassin ruhte, in dessen Mitte sich neben einander die zwei Bildsäulen Frankreichs und Englands erhoben. Zwei andere halb liegende Bildsäulen, die aus ihrer Krystall-Urne Wasserstrahlen ergossen, stellten die Seine und die Themse dar; Tritonen und Genien bargen sich unter Grotten und spielten im Wasser und in den Blumen. Längs der ganzen Traufrinne lief eine Blumen-Galerie. Das Gewölbe ward durch Rosasammit mit Gold gebildet, und von der Mitte der Decke senkte sich ein Kronleuchter mit 500 Wachskerzen. An jedem Stockwerk bildeten eine Anzahl Kronleuchter, die den Hof umgaben, eine vierfache Lichter-Reihe. Von jedem Fenster senkten sich Draperien von Scharlachsammit und Goldfransen und mit den gestickten Namenszügen der Königin und des Prinzen Albert, des Kaisers und der Kaiserin. Ueber dem Throne und inmitten einer prächtigen Trophäe strahlte das Doppelwappen Frankreichs und Englands.

Auf dem ganzen Wege von den Tullerieren bis zum Stadthause drängte sich eine zahllose Menschenmenge, die während des Vorüberfahrens der Majestäten tausendfach wiederholte Hwats erschallen ließ. Im ersten Vorplatze wurden Ihre Majestäten vom Seine-Präfekten, vom Präsidenten des Gemeinderathes, von den Gemeinde-Verordneten, den Bürgermeistern und Beigeordneten empfangen. Sämmtliche städtische Behörden schritten darauf den Majestäten voran und machten Halt am Eingange des Festsaales, wo sie Spalier bildeten. In dem mit Blumenvasen geschmückten Rathssaale wurden die Gattinnen der städtischen Beamten den Majestäten vorgestellt. Der Zug wandte sich nun nach dem Festsaale, wo eine mit Purpursammit ausgeschlagene Estrade, über der eine Krone prangte, die Majestäten und ihre Begleitung aufnahm. Um 10 Uhr erreichten der Kaiser mit der Königin, Prinz Albert mit der Prinzessin Mathilde, Prinz Napoleon mit Lady Cowley und Prinz Adalbert von Baiern mit Graf Hausmann den Ball. Nach der Quadrille durchschritten die Majestäten, überall mit Begeisterung begrüßt, die jeenhalt decorirten Säle des Stadthaus. Alle Treppen hatten Blumengeländer, alle Kamine bildeten Rassen von Laubwerk. In fast sämmtlichen Sälen und Galerien sah man Fontainen und Bassins mit Nymphen und Genien; überall sprangen Wasserstrahlen und ergossen sich Kastaden. Zwei andere reich mit Sammit drapirte Estraden waren im Thronsaale und in den Salons der Arkaden für den Kaiser und seine Gäste vorbehalten. Drei Orchester, deren bedeutendstes Strauß leitete, führten neue Walzer und Quadrillen aus, die in der Mehrzahl eigens zu Ehren Victoria's komponirt waren. In allen Stockwerken und fast in allen Sälen, wo man nicht tanzte, standen reichbesetzte Buffets. Ueber 8000 Einladungen waren ergangen, und darunter viele an Ausländer von Rang. Das diplomatische Korps, die Minister, die Beamten, die französischen und ausländischen Offiziere waren in großer Uniform. Die Toiletten der Damen weitesterten in reicher Pracht. Die Maßregeln waren so gut getroffen, daß trotz der großen Menschenmasse die Luftzüge keimende Dienste leisten konnten und die freie Bewegung keinen Augenblick gehemmt war. Um 11 Uhr zogen sich, von begeisterten Zurufen begleitet, die Majestäten zurück; der Ball aber dauerte noch bis zum Morgen.

Nach dem Constitutionnel machte der Kaiser gestern Nachmittags 4 Uhr mit der Kaiserin einen Ausflug nach dem Schlosse von Vincennes. Alle militärischen Etablissements dieser Festung, namentlich die Waffensäle und der Artillerie-Parc, so wie auch die Kapelle und der Warthurm, wurden in Begleitung der Generale besucht. Die Vorstadt Saint Antoine hatte sich festlich geschmückt und die ganze Arbeiter-Bevölkerung begrüßte die Majestäten bei der Hin- und Herfahrt mit großer Herzlichkeit.

Der Moniteur meldet, daß die Königin von England dem Prinzen Napoleon und dem General Canrobert den Groß-Cordon des militärischen Bath-Ordens verliehen hat. Er fügt bei, daß dieser erste Orden Englands Ausländern nur wegen hervorragender militärischer Leistungen ertheilt werden könne; die Königin habe durch diese Gunst dem Prinzen wie dem General ihre Zufriedenheit mit den Diensten bezeugen wollen, die sie in einer gemeinsamen Sache geleistet hätten. Der Moniteur zeigt ferner an, daß Prinz Jerome, durch sein Befinden verhindert, den Festlichkeiten beizuwohnen, am Sonntage nach Paris kommen werde, um die Königin vor ihrer Abreise zu begrüßen.

Heute Vormittags besuchte der Kaiser mit dem Prinzen Albert und dem Prinzen von Wales die Schießschule zu Vincennes, wo Uebungen im Schießen mit Gewehren und Flinten stattfanden. Später ward mit Mörsern und Belagerungsgeschützen gefeuert. Nach einständiger Dauer der Uebungen kehrten der Kaiser und seine Begleitung nach den Tullerieren zurück. (R. 3.)

Spanien.

Madrid, 16. August. Da gestern der Napoleonstag war, so wurde in der hiesigen Kirche San Luis de los Franceses feierlicher Gottesdienst abgehalten, welchem das französische Gesandtschaftspersonal, mehrere hiesige Minister und eine große Anzahl hier lebender Franzosen beizuhwöhnten. Abends veranstaltete der Marquis Turgot in seinem Hotel ein glänzendes diplomatisches Bankett. Außer den in Madrid anwesenden Vertretern der fremden Höfe nahmen daran Theil die Mar-

schälle Espartero, O'Donnell und San Miguel, der neuer-nannte General-Kapitän von Madrid Hoyos und die Minister der Justiz, der Marine und des Fomento. Der Minister des Auswärtigen General Zavala hatte absagen lassen. Zuletzt erhob sich Espartero und brachte einen Toast auf den Kaiser Napoleon und einen „engen Freundschaftsbund“ beider Länder aus; der französische Gesandte erwiderte darauf mit einem Toast auf „die Wohlfahrt, die Entwicklung und den Frieden“ Spaniens, und auf das Wohl der Königin Isabella II. Das letztere vielleicht nicht unwillkürliche Sympertonproton fiel ziemlich allgemein auf. Sämmtliche Madrider Blätter bringen Kritiken der päpstlichen Allocution. Die „Nacion“, das offiziöse Organ der Regierung, erklärt, sich einer Prüfung desselben vorläufig noch enthalten zu wollen, und macht nur die trockene Bemerkung: ihrer Ansicht nach habe die Ansprache des Papstes nach der Verpöngung der karlistischen Banden in Arragonien und Catalonien den günstigen Moment veräußt (eres que ha perdido toda su oportunidad.) Der „Clamor publico“ nennt sie eine „brandstifterische Proklamation“, und selbst die geistlichen Einflüsse nicht ganz unzugängliche „Epoca“ glaubt gegen die darin enthaltene Insinuation, als befände sich die Königin im Zustand der Unfreiheit und habe nur gezwungen den von der päpstlichen Regierung angefochtenen Gesetzen ihre Sanction erteilt, feierliche Verwahrung einlegen zu müssen. Ein überflüssiger Protest, da Jedermann weiß, wie die Königin in geistlichen Dingen denkt. Die heißen Thränen, womit sie den Mons. Franqui im Escorial verabschiedete, sprechen laut genug dafür. (A. 3.)

Großbritannien.

London, 23. August. Die Festlichkeit zu Ehren der bei Ehorncliffe lagernden deutschen Fremdenlegion fand bei Ehorncliffe in Sandling-Parc, dem Landhause des Parlaments-Mitgliedes Raikes Currie, statt. Es waren sämmtliche Offiziere und Soldaten eingeladen worden, um daselbst bewirthet zu werden und aus den Händen des Herzogs von Cambridge ihre Fahnen zu empfangen. Die bisherige gute Führung der Legionäre hatte ihnen das Wohlwollen und die Achtung der Gentry und der übrigen Bewohner jenes Bezirks erworben, und dies in Vereinigung mit dem Wunsche, sich freundlich und gastlich gegen Truppen zu erweisen, die nächstens an der Seite der Engländer kämpfen sollen, war die Veranlassung gewesen. Das Fest verlief in der erfreulichsten Weise. Alles, was die Umgegend von Schönheit und Rang in sich barg, war herbeigeströmt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Auch der Premierminister, der Kriegsminister, Lord Cardigan, der türkische Gesandte, der sardinische Geschäftsträger und eine bedeutende Anzahl hoher Civil- und Militär-Beamten war zugegen. Die Prinzessin Marie von Cambridge, welche eigentlich die Fahnen an die Truppen hatte vertheilen sollen, war verhindert, zu erscheinen. Die 2800 Mann starke Legion marschirte aus dem Lager bei Ehorncliffe in drei Abtheilungen, bestehend aus der Scharfschützen-Brigade, der deutschen leichten Infanterie und einem noch nicht vollständig equipirten Korps nach Sandling-Parc ab. Dort angekommen, führten sie mehrere Scheingefechte aus und legten dabei nach dem Urtheile der militärischen Zuschauer große Geschicklichkeit an den Tag. Darauf stellten sie sich auf dem Grasplatze vor dem Herrenhause auf, und die Fahnen-Vertheilung erfolgte. Der Herzog von Cambridge hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede in deutscher Sprache an die Truppen, in welcher er namentlich hervorhob, daß ihnen ganz derselbe Weg zur Auszeichnung und zu Belohnungen offen stehe, wie den britischen Soldaten. Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, ergötzten sich die Legionäre bis zur Zeit des Abdables mit Spielen im Freien und wurden dann in verschiedenen Theilen des Parks kompnienweise mit Roastbeef, Ale und Pudding in reicher Fülle bewirthet. Weitere Gefänge verschiedener Art würzten das Fest. Mittlerweile hatten sich in einem zu diesem Zwecke errichteten großen Zelte ungefähr 200 Damen und Herren zu einem Dejeuner niedergelassen. Herr Raikes Currie präsidirte; rechts und links von ihm saßen Oberst v. Stutterheim, Oberst Wooldridge und die übrigen Offiziere der Legion. Nach dem herkömmlichen Toaste auf die Königin und den Prinzen Albert ward die Gesundheit des Herzogs von Cambridge ausgebracht, welcher in seiner Antwortrede äußerte, er hege die Ueberzeugung, daß die Offiziere des britischen Heeres mit Freuden Hand in Hand mit ihren deutschen Kampfgenossen gehen würden, und er zweifle nicht daran, daß die gegenwärtige deutsche Legion sich eben so rühmlich auszeichnen werde, wie die alte. In seiner Erwiderung auf einen ihm selbst und seinen Kollegen geltenden Toast bemerkte Lord Palmerston unter Anderem: „Die Gelegenheit, welche uns hier versammelt, ist für die Minister Ihrer Majestät vielleicht erfreulicher, als für irgend eine andere Klasse der Unterthanen der Königin, da das Schauspiel, dem wir heute früh beizuwohnten, und den Beweis liefert, daß eine der Maßregeln, die wir dem Parlamente zum Behuf einer kräftigen Fortsetzung des Krieges anempfohlen, von einer gesunden Politik eingeleitet war. Doch das, was wir gesehen haben, ist nicht nur erfreulich für uns, es gereicht auch jenem edlen Volke, das die weiten Gauen Deutschlands bewohnt, zur höchsten Ehre. Wir alle kennen die mannigfachen Kämpfe und Künste, zu welchen der Feind seine Zuflucht nahm, um dem deutschen Volke den Glauben beizubringen, die um unser Banner sich scharenden Offiziere und Mannschaften würden in England nicht mit der Achtung aufgenommen werden, die ihnen in so hohem Grade gebührt. Ich hoffe, dieser Tag wird, wenn es nämlich überhaupt nöthig sein sollte, die tapferen Männer, welche in die Reihen unseres Heeres eingetreten sind und sich verpflichtet haben, an der Seite unserer tapferen Soldaten zu kämpfen, davon überzeugen, daß jene Erwiderungen, welche der Feind anwandte, um sie vom Eintritt abzuhalten, eben so ungegründet, wie niedrig waren und nur in der Furcht vor den unangenehmen Folgen ihren Grund haben konnten, die für ihn eintreten mußten, wenn die edlen Deutschen an der Seite der Soldaten Frankreichs, Englands, Sardinien und der Türkei kämpften.“ Ein Ball bildete den Schluß des Festes.

Amerika.

New-York, 7. August. Die letzte europäische Post hat

uns die ablehnende Antwort Dänemarks auf die von den vereinigten Staaten gestellte Forderung einer Abschaffung des Sundzolls gebracht. Die Sache erregt nur geringes Aufsehen. Jenes entschiedene Auitreten gegen Dänemark gehörte mit zu dem ursprünglichen Programm des Herrn Pierce, das aber seitdem längst in die Brüche gerathen ist. Bei der gegenwärtig in den vereinigten Staaten obwaltenden innern Erregung ist nicht daran zu denken, daß Herr Pierce noch irgend eine Frage der auswärtigen Politik in den Vordergrund zu drängen suchen wird. Sein Leiborgan, die „Union“, die sich durch nichts auszeichnet, als die unsägliche Rohheit ihrer Ausdrucksweise und ihre bärenhafte Ungeschicklichkeit, wenn sie einen feinen diplomatischen Ton anzuschlagen sucht, wird vielleicht einige Blige aus Kolophonium abbrennen und damit gut. Im Februar läuft der aufgekündigte Vertrag mit Dänemark ab und danach wird ohne Zweifel nichts weiter geschehen, als daß Amerika den Sundzoll provisorisch und „unter Protest“ nach wie vor anerkennt. Die Idee, Repressalien an Saint Thomas zu ergreifen, gehört zu den Träumen. Wenn auch alle andern Bedingungen zur Ausführung einer solchen Idee vorhanden wären, so ist doch Saint Thomas durch seine freie Neger-Bevölkerung ein für allemal ein „Nähr' mich nicht an“ für die zur Zeit in den vereinigten Staaten herrschende Partei.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 27. August. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 316, wovon 80 genesen, 159 gestorben und 77 sich noch in der Behandlung befinden.

* Der Winter-Lehrkursus der Provinzial-Gewerbe- und Handwerker-Fortbildungsschule (Neutief No. 1068) beginnt am 1. Oktober.

* In der mit der Königl. Navigations-Schule zu Grabow verbundenen Schiffbauerschule wird mit dem 1. Oktober d. J. ein neuer zweijähriger Lehrkursus beginnen.

* Man ist im Begriff, in Paris, Marseille und London eine Denkschrift zu publiziren, welche kürzlich bei der Akademie der Wissenschaften in Paris eingereicht worden ist, und die unter gegenwärtigen Umständen das höchste Interesse erregen muß. Dasselbe handelt von einer indischen Heilungsmethode, auf die Cholera angewandt, welche bei dem im vergangenen Jahre von 1854 in Andalusien stattgehabten Ausbruch bereits einen unfehlbaren und augenblicklichen Erfolg gehabt haben soll. Verschiedene französische und andere Journale haben vor einigen Monaten von außerordentlichen Kuren gesprochen, welche in Cadix und Xerez durch kürzlich von Ostindien gekommene malayische Indier bewirkt worden sind. Wenn man der allgemeinen Sage Glauben beimeßen darf, so hätten die örtlichen Behörden, indem sie den Wünschen der sämmtlichen Bevölkerung nachgaben, und nachdem sie sich selbst von den erstaunlichen Resultaten überzeugt hatten, diesen Indiern den Auftrag gegeben, den von der Epidemie befallenen Personen mit ihrer Kunst zu Hülfe zu kommen, zu welchem Zwecke sie die nöthigen Mittel verschafften, um deren Beistand bei den Kranken zu vervielfältigen. Das von diesen Malayen angewendete Verfahren hat die Verheilung von Tausenden zur Folge gehabt; es wurde selbst in bringenenden Fällen mitten auf der Straße ausgeübt. Dasselbe besteht, wie es scheint, in einer materiellen Behandlungsweise, welche man den Patienten aussetzen läßt, und deren rasche Ausführung selbst den dabei gegenwärtigen Personen entging. Dieses so beneidete Geheimniß soll nun mit allen seinen kleinen Umständen dem Herrn Guibert aus Marseille, gegenwärtig in Cadix, in der Absicht anvertraut worden sein, damit es zum Gegenstand einer Denkschrift zur Mitbewerbung um den Preis Bréant angewandt werde. Man versichert, daß die in dieser Schrift enthaltenen Offenbarungen, welche verschiedenen Ärzten im Vertrauen mitgetheilt worden sind, wenn sie sich, wie es in Cadix und Xerez allgemein behauptet wird, bestätigen sollten, berufen sind, der Erforschung der über diese asiatische Plage angenommenen Regeln eine ganz neue Richtung zu geben und das höchste Interesse im Publikum zu erregen. Das merkwürdigste bei dieser Kur ist die Bedingung, daß man sich, um des Erfolges versichert zu sein, aller innerlichen Arzneimittel, besonders Juckers, kalter Getränke und alkoholischer Flüssigkeiten enthalten muß. Die Behandlungsweise, welche den hauptsächlichsten Theil des Systems ausmacht, kann von Jedermann ausgebaut werden. Herr Guibert, welcher die malayischen Indier bei allen ihren Kuren begleitet hat, wird, wie es heißt, sachverständige Männer auffordern, um in ihrer Gegenwart unter Mitwirkung dieser Indier die nöthigen Experimente zu machen, um diesem empirischen Verfahren, welches er zu verbreiten gedenkt, das ganze Gewicht einer wissenschaftlichen Wahrheit zu geben. Jedermann muß den Erfolg dieser Experimente wünschen; die Verhandlungen, welche über das sich zu entscheidende Problem eröffnet werden, sind in der That ein wirkliches Gottesurtheil zu nennen.

Provinzielles.

Regenwalde. Die projektirte Zweig-Chaussee von Labes nach Platze ist auf der Strecke von Stargord nach Regenwalde auf dem rechten Rega-Ufer in Angriff genommen worden. Die Poststraße geht daher, bis das Chaussee-Planum fahrbar sein wird, auf dem linken Ufer der Rega.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag den 28. August c., Nachmittags um 5½ Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt,

Tagesordnung:

I. Öffentliche Sitzung.

Wahl mehrerer Kommissions-Mitglieder und eines Schiedsmanns. — Zwei Urtheile in Prozessen der Stadt. — Hypothekfreie Abschreibung der von einem Grundstück in den Pommerensdorfer Anlagen veräußerten Parzelle. — Antrag den Neubau eines Schulhauses für Neu-Torney in das nächste Bau-Tableau aufnehmen zu lassen. — Bewilligung eines zeitweiligen Gehaltszuschusses behufs Anstellung eines besonderen Beistandes für die hiesigen Gefängnisse. — Prolongation des Pachtkontrakts über einen Holzhof am Dünzig. — Ernennung von Kommissionsarien zur Abnahme des Baues zweier Brunnen. — Befreiung der Vorbauten des Grundstücks No. 717 am Rossmarkt. — Antrag in Betreff der angeordneten Einrichtung eines zweiten städtischen Lazareths.

II. Nicht öffentliche Sitzung.

Anträge auf Ermäßigung des Einzugsbeldes. Stettin, den 25. August 1855. B e g e n e r.

Bermischtes.

* Ein russischer Offizier schreibt aus Sebastopol: Seit dem zweiten Bombardement ist in der Stadt keine Stelle, welche nicht mit Bomben und Kugeln überhäet wäre. Mit großer Mühe wäre in der ganzen Stadt ein Haus zu finden, das nicht mehr oder weniger gelitten hätte. Das herrliche Bibliothekgebäude hat ebenfalls viel gelitten, doch wurden die Bücher, Zeichnungen, Karten und Einrichtungsstücke an einen sicheren Ort gebracht. Aber in dem Zeitungszimmer drängen sich wie früher, besonders am Posttage, Offiziere aller Waffen, die, einige Stunden vom Dienste auf den Balthionen entbunden, hierher kommen, um die auf den Zeichen ausgebreiteten Journale zu lesen. Oft ereignet es sich, daß während des Lesens irgend eines sehr interessanten Artikels plötzlich über dem Gebäude eine Bombe mit entsetzlichem Krachen platzt, oder eine Rakete pfeifend am offenen Fenster vorbeiraucht, aber Niemand erhebt den Kopf, um nach ihr zu sehen; — so sehr wird die Gewohnheit dem Menschen zur zweiten Natur.

Schnellpreßendruck und Verlag von L. D. C. Effenbart in Stuttgart.